



K.T STEEN

Ash

Vergessene
Sterne





Was zuletzt geschah

Bennet sprang Ashley und ihren Freunden im Kampf gegen Amanda Trace zur Seite. Er schickte Amanda in die Dunkelheit, während Ash Roland Trace erschoss. Bei der Verabschiedung gab Bennet Ash einen Ring von sich, damit sie einen Blick in ihre gemeinsame Zukunft werfen konnte. Dabei erwähnte er Amy, Ashs Freundin aus Kindheitstagen, die von einem unbekanntem Timechanger aus ebenso unbekanntem Gründen in die Dunkelheit geschickt worden war. Was hatte Amy mit einer vermeintlichen Zukunft mit Bennet zu tun? Ashs Interesse war geweckt, sie wollte sich aber nicht manipulieren lassen und widerstand dem Drang, sich mithilfe des Rings Gewissheit zu verschaffen.

Sie reiste mit Liam in den Urlaub und verbrachte ein paar wundervolle Tage. Am Tag ihrer Abreise prüfte Ash die Zukunft, denn die Vertragsunterzeichnung zwischen Somnium und der Kongregation stand am Nachmittag an. Sie und Liam waren eingeladen und Ash wollte wissen, ob sie etwas verpassen würden. Was sie sah, versetzte sie in Alarmbereitschaft: Auf der Unterzeichnung würde Amys Entführer auftauchen. Um mehr herauszufinden, sah sie sich nun doch die Zukunft an, auf die Bennet angespielt hatte. Bennets Ring leitete sie direkt

zu einer Vision, in der sich Ash mit Bennet, Liam, Mary und Aden freiwillig von der Dunkelheit verschlucken lassen würde.

Falls du Band 1 vor längerer Zeit gelesen hast, findest du auf den letzten Seiten noch einmal alle Informationen, die für Band 2 wichtig sind (Glossar und Personenverzeichnis).



KAPITEL 1



Ein tiefschwarzer Abgrund tat sich vor uns auf und verschluckte das trübe Licht, ehe ich sehen konnte, wo wir uns befanden. Sogleich zerrte das Nichts an mir, doch ich ließ meine Finger gemächlich durch die Ausläufer der Finsternis gleiten, die sich nach uns ausstreckten. Die Kälte bitzelte an meinen Fingerspitzen und schickte ein eisiges Prickeln über meine Haut.

Der Schlund zu unseren Füßen wurde immer größer und aus seiner Mitte trat ein Pulsieren, ein regelmäßiger Takt wie das entfernte Schlagen einer Trommel. Meine ganze Konzentration verdichtete sich auf das Pochen. Mein Atem und mein Herzschlag glichen sich seinem Takt an. Das Zeichen auf meinem Rücken glühte. Die Dunkelheit, sie rief mich.
„Bereit?“ Bennet griff nach meiner Hand.

Ein leises Grollen zu meiner Linken zog meine Aufmerksamkeit in die andere Richtung. Liam. Er schob seine Hand ebenfalls in meine. In seiner anderen hielt er Marys und das Schlusslicht der Kette bildete Aden.

Marys Löckchen flogen der Dunkelheit entgegen und sie verzog den Mund. „Ich bin mir gerade nicht mehr so sicher, ob das eine gute Idee ist.“

Aden runzelte die Stirn. „Ein wenig spät für Zweifel.“

Mary verdrehte die Augen, während Liam meine Hand drückte. „Dann los, holen wir Amy.“

Amy?

Meine Frage versickerte im Nirgendwo, als alle einen Schritt vortraten, hinein in die Dunkelheit, und mich mit sich zogen. Einen kurzen Schockmoment versteifte ich mich, dann ergab ich mich dem Sog des Nichts. Amy. Wir würden Amy holen.

Kälte umfing mich, stach mit unzähligen Nadeln in meine Haut und durchdrang jede Zelle meines Körpers.

Schmerz explodierte in meiner Brust und ich zerbarst in Millionen Teile.

Die Stille verschluckte meinen Schrei.

Ich fiel und flog zur gleichen Zeit.

Ich war ängstlich und doch erfüllt von Frieden.

Ich existierte nicht mehr und war doch ganz bei mir.

Alles war schwarz.

Die Vision riss ab und ich kehrte zurück in die Gegenwart.

Den Siegelring, mit dem ich diese Zukunftsbilder heraufbeschworen hatte, warf ich wie einen giftigen Gegenstand auf die Bettlaken. Noch immer hallte die Kälte von Noir in mir nach, ließ meine Hände kribbeln und mich wie eingefroren verharren.

In den Bildern aus der Zukunft hatten wir uns von der Dunkelheit einfangen lassen, um Liams Schwester Amy zurückzuholen, die ein unbekannter Timechanger vor über drei Jahren in die Finsternis geschickt hatte. Aber war das möglich? Konnte man jemanden aus Noir zurückholen? Niemand wusste, was mit den Menschen passierte, die dort landeten. Die Kongregation glaubte daran, dass man im zeitlosen Nichts schwebte und aufhörte zu existieren. Was, wenn das falsch war?

Und dann hatte mich wenige Minuten zuvor noch diese andere Vision überfallen, in der Amys Entführer auf der Feier zur Vertragsunterzeichnung aufgetaucht war.

Schon an diesem Nachmittag würde die Veranstaltung stattfinden. Nun, da wir Amanda und Roland Trace aus dem Weg geräumt hatten, sicherte die künftige Leitung von Somnium

der Kongregation schriftlich zu, ihre neuen Waffen zu vernichten. Zudem würden sie das Geheimnis, wie sie diese aus reiner Dunkelheit entwickelt hatten, unter Verschluss halten. Die Kongregation und Somnium waren gewillt, künftig partnerschaftlich zusammenzuarbeiten. Doch was würde passieren, wenn Liam auf den Feierlichkeiten dem Mann gegenüberstand, der seine Schwester verschleppt hatte? Kaum auszudenken, er würde ihn erkennen. Liams Mutter hatte damals ein Phantombild anfertigen lassen und er hatte es sich auf der Suche nach dem Schuldigen eingepägt. Würde er Fragen stellen? Oder würde er sofort auf ihn losgehen und aus ihm herausprügeln, warum er Amy diesem Schicksal unterworfen hatte? Das wäre keine sonderlich gute Entwicklung bei der Unterzeichnung eines Friedensvertrages, allerdings könnte ich es verstehen. Amys Verlust hatte so viel Schmerz verursacht.

Liam trat mit einem Handtuch um seine Hüften aus dem Bad des Strandbungalows, den wir gemietet hatten. „Müssten wir heute nicht abreisen, würden mich keine zehn Pferde aus deinem Bett bekommen.“ Sein Blick glitt wie eine sanfte Berührung über meine nackten Beine und seine Lippen formten ein Lächeln. Wie immer, wenn er mich auf diese Weise ansah, machte mein Herz einen Satz. Manchmal erschien es mir wie ein Traum, dass er tatsächlich zu mir gehörte. Mein Leben war in jüngster Zeit ein Sechser im Lotto. Zumindest bis jetzt. Diese zwei Visionen führten mir vor Augen, dass mit der Ruhe nun vermutlich Schluss war.

Ich grinste ihn gewinnend an. „Lass den Termin sausen. Dann haben wir noch ein bisschen Zeit.“ Liam hatte ohnehin wenig Lust auf die Vertragsunterzeichnung. Der Leiter der Kongregation bestand jedoch auf seine Anwesenheit und noch arbeitete Liam für diesen Verein. Er überlegte zu kündigen, wollte aber zuerst klären, ob er sich trotz seines Ausstiegs weiterhin um seinen Schützling Leyla kümmern dürfte.

Außerdem war er bislang unentschlossen, was sein künftiges Studienfach anging.

„Ich muss zu der Veranstaltung.“ Vorsichtig humpelte Liam zu unseren Koffern. Solange wir im Bett waren, verblassten die Schrecken, die hinter uns lagen. Wenn er allerdings aufstand, wurde ich durch seine Gehhilfen an alles erinnert. Ich hatte Roland Trace getötet und seine Frau Amanda war nun in Noir. Die alte Leiterin von Somnium hatte geplant, mit ihren dunklen Waffen die Kongregation auszulöschen. Bei unserem ersten Versuch, sie aus dem Weg zu räumen, war Liam mehrfach angeschossen worden. Ich wollte diese Vergangenheit vergessen, im Moment leben und mich nicht mit dem Morgen beschäftigen. Deswegen hatte ich mich seit dem entscheidenden Kampf auch geweigert, eine Uhr zu tragen oder in die ferne Zukunft zu sehen – bis eben. Wie es aber aussah, konnte ich die Augen nicht länger vor der Zukunft verschließen. Ich musste wissen, was auf uns zukam.

Liam zwinkerte anzüglich, während er sein Handtuch fallen ließ. „Soll ich die Zeit anhalten?“

Normalerweise hätte ich laut ja geschrien, mich zurückgelehnt und das schmackhafte Bild, das Liam bot, genossen. Nun sprang ich aus dem Bett und steuerte das Badezimmer an, was einen ziemlich verdutzten Gesichtsausdruck von Liam nach sich zog. „Ich möchte mich vorher frisch machen.“ Ich brauchte ein paar Minuten für mich, um herauszufinden, was es mit diesen Visionen auf sich hatte.

Ich stellte alibiweise das Wasser in der Dusche an, setzte mich auf den Klodeckel und konzentrierte mich auf die dringendste Frage: Was würde passieren, wenn wir zu der Vertragsunterzeichnung gingen? Mit geschlossenen Augen suchte ich nach Ruhe. Das silbern glitzernde Netz, die unendlichen Zukunftspfade der Menschheit, schwebte wie ein Rettungsnetz unter mir. Ich flog darüber hinweg und meine Frage leitete

mich zu dem Moment in der Zukunft, der Antworten bereithielt. Wie von allein trat ich den Sinkflug an. Ein Klangteppich aus klapperndem Besteck und Gesprächen sickerte zu mir durch und wurde zunehmend lauter. Die Dunkelheit hinter meinen Lidern zog sich zurück und ich tauchte in die Bilder von einem festlich geschmückten Saal voller Menschen ein. Entrückt wie in einem Traum, fand ich mich in meinem eigenen Körper wieder, war ein Geist, der in mir zwar eine Heimat hatte und doch ein Teil von allem war. Ich bewegte mich entlang eines Ablaufs, der in der Zukunft geschrieben stand, handelte wie mein künftiges Ich, nicht imstande, von dem Fahrplan der Zukunft abzuweichen.

Blinzelnd sah ich mich um. Die zahlreichen Geladenen trugen Festtagskleidung, Girlanden umrahmten die Fenster und die Tafeln waren mit kunstvoll drapierten Stoffservietten sowie Silberbesteck eingedeckt. Auf einer kleinen Bühne war ein Podest aufgebaut, auf dem eine Mappe lag. Der Friedensvertrag. Liam stand neben mir, seine Kollegen Mary und Aden saßen gelangweilt auf einem Tisch in der Ecke und ließen die Beine baumeln. Mercier, der Leiter der Kongregation, schritt durch die Reihen, begrüßte hier oder da Gäste mit einem Handschlag. Ein zugängliches Lächeln, das ich so nicht von ihm kannte, lag auf seinen Lippen. Sein rabenschwarzes Haar war wie immer mit einem Samtband zurückgebunden und mit seiner ebenso schwarzen Designerkleidung und dem ausladenden Silberschmuck wirkte er wie einem Pariser Laufsteg entflohen. Er nahm ein Häppchen vom Tablett eines Kellners, schob es sich in den Mund und nickte sogar Bennet freundlich zu, der mit einer offiziellen Haltung neben dem Eingang Stellung bezogen hatte. Ganz offensichtlich war er für Somnium im Dienst. Bei seinem Anblick zog Wut in mir auf. Dieser Kerl wäre nach England gezogen und hätte im Auftrag seines Arbeitgebers eine Beziehung mit mir geführt. Wäre ich auf ihn reingefallen, hätte mein Leben auf einer Lüge basiert. Ich konnte ihm einzig zugute-

halten, dass er im Kampf gegen Amanda spontan die Seiten gewechselt hatte und mir zur Hilfe geeilt war. Ich machte mir aber nicht vor, dass er das meinetwegen getan hatte. Bei einem Date hatte er mal erwähnt, Amanda nicht treu ergeben zu sein. Ich war darüber hinweggegangen, konnte mir aber denken, wem seine Loyalität stattdessen galt. Die Tatsache, dass er immer noch als Timechanger für Somnium arbeitete, obwohl er an Amandas Fall beteiligt gewesen war, sprach für sich: Er stand hinter Clarence Aberny, Amandas Nachfolger und dem neuen Leiter von Somnium.

Mein Gedankengang wurde jäh unterbrochen, als Amys Entführer den Saal betrat. Er war um die vierzig, trug einen legeren Anzug und seine kinnlangen pechschwarzen Haare waren nach hinten gegelt. Die Hände locker in den Taschen seiner Anzughose vergraben, schlenderte er mit einer kurvigen Blondine herein, die sich bei ihm untergehakt hatte. Fast schon gelangweilt sah er sich um und als seine stechend blauen Augen an mir hängen blieben, ballte ich die Hände zu Fäusten. Dann begriff ich, dass er nicht mich ansah, sondern Liam. Dessen Körper verspannte sich bis zum Bersten und sein Gesicht nahm diesen stoischen Ausdruck an, den er stets vor einem Kampf auflegte. Die Ruhe vor dem Sturm, wie ich inzwischen nur zu gut wusste.

Er stieß ein tiefes Grollen aus und setzte sich in Bewegung. Das Ich, in das ich eingetaucht war, folgte ihm, als er sich an den umherstehenden Menschentrauben und Tischen vorbeischoob. Sein ganzer Fokus war auf den Fremden gerichtet, auf den sich seit Jahren all sein Hass bündelte. Liams Familie hatte nie herausgefunden, wer dieser Timechanger war und was ihn dazu verleitet hatte, Amy nach Noir zu schicken. Mein Freund machte allerdings nicht den Eindruck, diesen Fragen auf den Grund gehen zu wollen. Nein, seine Augen waren von blinder Wut verschleiert.

Der Mann hielt seinen Blick die gesamte Zeit über gefangen, zeigte sich aber nicht im Mindesten beeindruckt. Etwa fünf Meter von ihm entfernt blieb Liam stehen.

„Liam, nicht!“, hörte ich mich selbst sagen.

Meine Bitte verklang ungehört. Schwarze Schatten sammelten sich um Liams linke Hand wie ein dunkles Gewitter, das sich jeden Moment entladen würde.

Vereinzelte Schreie ertönten, Menschen wichen zurück.

„Greife mich an und du landest in Noir.“ Die Drohung des Fremden wirkte lässig, kalkulierte Worte, die er sich offensichtlich für diesen Augenblick zurechtgelegt hatte. Seine Hände steckten noch immer in den Hosentaschen, als wollte er seiner Überlegenheit Ausdruck verleihen. Oder aber er wollte allen Umstehenden verdeutlichen, wer hier der Aggressor war. Eines war allerdings klar: Dies hier war keine zufällige Begegnung.

„Warum?“, durchbrach nun doch eine Frage den Wunsch nach sofortiger Rache, der Liam aus jeder Pore drang. Meine Hand wanderte beruhigend auf seinen Arm. Ja, dieser Mann verdiente all das, was Liam vermutlich gerade durch den Kopf ging, aber hier und jetzt war nicht die Zeit für Vergeltung. Wir hatten für diesen Frieden alles gegeben, hatten uns einem Kampf mit Amanda und Roland Trace gestellt. Wir durften das hier nicht zunichtemachen, noch bevor der Vertrag unterzeichnet war.

Liam reagierte nicht auf meine Berührung, er schien sie nicht einmal wahrzunehmen. Während er Amys Entführer fokussierte, strömte immer mehr Dunkelheit aus ihm heraus.

Sein Gegenüber nahm eine Hand aus der Hosentasche, um sich über den dunklen Bartschatten zu streichen. Erst als ich das kratzende Geräusch vernahm, das diese Geste auslöste, bemerkte ich, dass die Gespräche im Saal verebbt waren. Alle Aufmerksamkeit lag auf uns. „Es war ein Auftrag. Du weißt doch, wie das als Time-changer ist. Die Regeln bei Somnium sind nicht anders als die in der Kongregation. Wir wissen nur, was wir wissen müssen.“ Sein Tonfall war entspannt, die Dunkelheit jedoch, die nun auch aus ihm hervortrat, strafte seine Gelassenheit Lügen. Wie ich es bereits einmal bei Bennet gesehen hatte, entstiegen die düsteren Schatten

nicht seiner Hand. Vielmehr waberten sie durch seine Kleidung, bis eine schwarze Wolke seinen Körper umhüllte, aus der nur sein Kopf herausragte. Der Sog von Noir baute sich allmählich auf und brachte die mir so vertraute Kühle mit sich.

Männer und Frauen von Somnium sammelten sich um Amys Entführer, darunter auch Bennet. Er und einige andere beobachteten irritiert die Szene, der Großteil seiner Leute begab sich in Angriffsposition und beschwor ebenfalls die Finsternis herauf.

Ihnen gegenüber zog sich eine Front aus Kongregationsmitarbeitern zusammen, angefangen bei Mary und Aden, die Liam flankierten, gefolgt von weiteren Timechangern, die ich nicht kannte. Ihre Hände gingen in zuckenden Schatten auf, was im Vergleich zu den in Dunkelheit gehüllten Körpern auf der Gegenseite mickrig wirkte – wie kleine Flammen, die sich einer lodernnden Feuerwand entgegenstellten. Somnium hatte einen Weg gefunden, die Fähigkeiten seiner Timechanger zu verstärken. An Bennet hatte ich schon einmal gesehen, was das bedeutete. Jetzt der geballten Kraft so vieler gegenüberzustehen, war beängstigend und ernüchternd gleichermaßen.

Mercier trat neben Liam. „Was geht hier vor sich?“

Liam antwortete nicht, sondern ließ den Leiter der Kongregation verstummen, indem er die Zeit zum Erliegen brachte. Der Großteil der Gäste fror ein und auch Bennet, Aden und Mary erstarrten zu Säulen. Nur vereinzelte Timechanger, die ebenfalls den Zeitstillstand beherrschten, stießen mit den Seherinnen an ihrer Seite auf unserer Zeitachse dazu – Timechanger aus beiden Lagern. Unter ihnen der Mann mit den stechend blauen Augen und seine blonde Begleitung.

Ohne das geringste Zögern ließ Liam seine Dunkelheit auf die beiden los. Schwärze prallte gegen Schwärze und verdunkelte den Raum.

Als hätte Liam mit seinem Erstschlag ein unsichtbares Band durchgeschnitten, das die verbliebenen Timechanger von Somnium zurückgehalten hatte, traten sie nun auf uns zu. Mit Schrecken

begriff ich, dass sich alle gegnerischen Kräfte auf Liam richteten. Das schien er im selben Moment zu begreifen, denn er schubste mich von sich. Hart schlug ich auf dem Boden auf und verfolgte hilflos, wie die Schatten Liam einhüllten und einen Sog entwickelten, vor dem es schon bald kein Entkommen mehr geben würde. Allmählich wurde der ganze Saal erfasst. Zuerst flogen Servietten und verschwanden in der Finsternis, dann Teller und Tassen. Stühle fielen um und scharrtten über den Holzboden.

Mühevoll rappelte ich mich auf und stemmte mich gegen die auf die Seite gekippte Schwerkraft. Liam war kaum noch zu sehen, seine Konturen verschmolzen nach und nach mit der Dunkelheit. Somniums Timechanger konzentrierten ihre Kräfte so präzise auf ihn, dass selbst Aden und Mary verschont blieben. Ich wollte Liam helfen, wusste aber, dass es dann auch für mich keine Rettung mehr gäbe. Die Erkenntnis traf mich wie ein Hammerschlag. Es war zu spät für Liam. Das begriffen scheinbar auch die Mitarbeiter der Kongregation, denn sie beobachteten die Szene mit einer Mischung aus Ratlosigkeit und Entsetzen.

Ein Schrei brach aus mir hervor. Er klang dumpf und hohl, jeglicher Hall wurde von Noir verschluckt. Ich warf alle Vernunft über Bord und stürzte mich in die Finsternis, getragen von der Hoffnung, noch irgendetwas für ihn tun zu können. In dem Moment wurde ich in die Normalzeit zurückgeschleudert und der Spuk war vorüber. Alle Gäste gerieten wieder in Bewegung und die Dunkelheit zog sich schlagartig zurück. Aden und Mary sahen benommen auf den leeren Fleck zwischen sich, wo bis eben noch Liam gestanden hatte. Ich hörte mich selbst wimmern, weit entfernt, wie durch Watte. Am Rande meines Bewusstseins klopfte die Erkenntnis an, dass dies hier eine Vision war. Nur eine Vision. Ich war so tief in mein zukünftiges Ich abgetaucht, dass ich das vergessen hatte. Mein Puls verlangsamte sich augenblicklich.

Zu gern hätte ich mich aus dieser Schreckenszukunft zurückgezogen, noch musste ich aber durchhalten. Ich musste das hier erst verstehen.

Ein Paar im Alter meiner Eltern betrat den Saal. Sie ließen ihre Blicke über die Szenerie gleiten, als wollten sie sich ein Bild von der Lage machen. Dabei wirkten sie nicht im Geringsten überrascht, eher interessiert.

Alle Mitarbeiter von Somnium richteten sich auf, streckten ihren Rücken durch und nahmen in Reih und Glied Aufstellung, auch Bennet und Amys Entführer. Das waren also die Nachfolger von Amanda und Roland Trace.

Merciers Augen huschten hin und her, bis auch bei ihm endlich die Erkenntnis ankam, dass Liam fehlte. Dass er als Leiter der Kongregation die Zeit nicht anhalten konnte, wunderte mich. Ich schob diesen Gedanken beiseite und konzentrierte mich aufs Geschehen.

„Isch verlange eine Erklärung.“ Energisch baute er sich vor den Neuankömmlingen auf.

Clarence Aberny, wie ich annahm, lächelte den Kongregationsleiter zugewandt an. Sein dunkler Teint verriet, dass er lateinamerikanischer Abstammung war, und sein untergesetzter Körperbau sowie die Offenheit in seinem Ausdruck verliehen ihm etwas Ungefährliches. Mein Bauch allerdings sagte, dass der Schein trog. „Ich möchte betonen, dass Liam Welling einen unserer Timechanger angegriffen hat. Meine anderen Mitarbeiter haben ihm nur beige-standen. Wir sind aber gewillt, diesen Vorfall zu vergessen. Vonseiten Somniums steht einer Vertragsunterzeichnung also weiterhin nichts im Wege. Wir haben dieses Vorkommnis vorhergesehen und waren in unseren Instruktionen, dass niemand außer dem Angreifer zu Schaden kommen darf, sehr präzise.“

Unwillkürlich drängte sich mir die Frage auf, wie das Orakel von Somnium das hier vorhergesehen hatte, wenn es der Kongregation nicht gelungen war.

Ich wollte gerade nachhaken, da richtete die Frau an Clarence Abernys Seite das Wort an mich. Die weichen Züge um ihren Mund wirkten ebenfalls freundlich. „Wir haben Antworten, Ashley, und

können dir einen Weg aufzeigen, wie du Amy und nun auch Liam zurückbekommst.“

„Wa...“, setzte ich an, doch die Szene löste sich vor meinen Augen auf. Ich wollte an der Vision festhalten, um dieses Gespräch fortzuführen, wurde aber wie fremdgesteuert ins Hier und Jetzt zurückgezogen.

„Ashley?“ Der Türgriff senkte sich. Als Liam bemerkte, dass ich abgeschlossen hatte, klopfte er. „Alles in Ordnung?“

Blinzelnd fand ich mich in der Gegenwart ein und schnellte mit einem Ruck hoch, als mir einfiel, dass ich zumindest nass sein sollte, um mich nicht zu verraten. Eilig sprang ich unter die laufende Dusche. Ich war noch nicht bereit, das Gesehene mit ihm zu teilen. Nicht dass er rotsah und irgendwelche Dummheiten anstellte, wenn ich ihm erzählte, wer auf der Veranstaltung erscheinen würde. „Ja, einen Moment.“ Kaum war ich nass, stellte ich das Wasser aus und griff nach einem Handtuch. Ich trocknete mich dürftig ab, bevor ich es um mich schlang und vor der Brust verknotete.

Mit einem Lächeln auf den Lippen, das hoffentlich einigermaßen echt wirkte, öffnete ich die Tür. „Sorry, ich brauchte ein wenig, um wach zu werden.“

Liam zog mich an sich und seine Berührung jagte einen wohligen Schauer bis in meine Zehenspitzen. „Habe ich dich gestern zu lange wachgehalten? Das tut mir leid.“ Seinem Schmunzeln entnahm ich, dass das Gegenteil der Fall war. Auch seine Hand, die meinen Rücken hinabwanderte, deutete eher darauf hin, dass er am liebsten genau dort weitergemacht hätte, wo wir in der Nacht aufgehört hatten.

Fieberhaft überlegte ich, wie ich Liam von dieser Veranstaltung fernhalten konnte. Ich kam zu dem Schluss, dass es eine sehr effiziente Methode gab. Und eine gleichermaßen angenehme dazu. Ich küsste seinen Hals und schmiegte mich an ihn. „Lass uns den Tag im Bett verbringen. Mercier wird schon

darüber hinwegkommen, wenn sein Liebling nicht auftaucht.“ Mir entwich ein leises Stöhnen, als Liams Hand unter das Handtuch wanderte.

„Ich habe eben eine Nachricht von der Kongregation erhalten. Die Vertragsunterzeichnung wird nun doch in einem kleineren Kreis abgehalten. Und wir müssen erst gegen Mittag auschecken.“

Auf einen Schlag verpuffte meine Anspannung und ein einzelner Gedanke gewann an Kontur: Deswegen hatte sich die Vision von allein beendet. Das Orakel hatte gesehen, was passieren würde, und die Kongregation hatte daraufhin den Plan geändert und der Zukunftspfad war erloschen – inmitten des Gesprächs, das womöglich Licht ins Dunkel gebracht hätte. *Wir können dir einen Weg aufzeigen, wie du Amy und nun auch Liam zurückbekommst.*

„Und selbst du wurdest eingeladen? Weshalb?“ Ich musste wissen, was sie ihm erzählt hatten.

„Egal.“ Liams Lippen streiften meinen Mund.

Ich löste mich ungelenkt von ihm und lächelte kokett. „Ich bin aber neugierig.“

Liam griff nach meiner Hand und grinste. „Hey, komm wieder her.“

Als ich ihn streng ansah, seufzte er. „Also gut: Das Orakel hat gesehen, dass es zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Timechangern gekommen wäre. Deswegen haben die Kongregation und Somnium beschlossen, das Ganze lieber ohne Publikum über die Bühne zu bringen.“

Diese Information bestätigte meine Vermutung und setzte eine Kettenreaktion von Gedanken in Gang. Das hieß, Amys Entführer hatte die Entscheidung, dort aufzutauchen, spontan gefällt? Andernfalls hätte das Orakel der Kongregation den Vorfall früher vorausgesehen. Aus der Vision war hervorgegangen, dass Somnium Bescheid gewusst hatte. Sie hätten

die Veranstaltung aber nicht abgeblasen. Warum nicht? Das ergab keinen Sinn. Oder hätten sie es darauf angelegt, dass Liam Amys Entführer angriff? Gott, war es ein Gehirnjogging, diese Situation auseinanderzunehmen!

„Hey.“ Liams Finger schob sich unter mein Kinn. Sanft hob er es an, damit ich ihn ansehen musste. „Alles okay bei dir?“

„Ja, mir geht es gut.“ Ich ignorierte das wirre Durcheinander in meinem Kopf, schlang meine Arme um seine Mitte und lehnte mich gegen ihn. Mit Liams Umarmung umfing mich eine unglaubliche Wärme.

Er zog mich fester an sich. „Komm, lass uns die gewonnene Freizeit nutzen, um ein letztes Mal ins Meer zu gehen.“ In seiner Stimme lag keine Anzüglichkeit mehr, nicht ein Hauch. Er schien gemerkt zu haben, dass ich mit den Gedanken ganz woanders war. Ich dankte ihm im Stillen, dass er mich nicht drängte, darüber zu reden.

„Das klingt nach einem perfekten Plan.“ Ein bisschen Ablenkung würde mir guttun. Vielleicht konnte ich die Fakten später, mit ein wenig Abstand, sortieren. Liam machte jeden Tag eine Stunde Sport. In dieser Zeit würde ich in Ruhe über alles nachdenken und wenn nötig die ein oder andere Vision heraufbeschwören. Bis dahin musste das warten.



KAPITEL 2



„Was weißt du eigentlich über diesen Clarence Aberny?“ Ich verstaute meine saubere Kleidung aus dem Koffer in der Schrankseite, die Liam mir freigeräumt hatte, als ich bei ihm eingezogen war. Wir hatten spät ausgecheckt und den gesamten Nachmittag im Auto gegessen.

„Er ist einer der wenigen männlichen Seher, die es gibt.“

Ich drehte mich um. „Er ist ein Seher?“ Ich runzelte die Stirn. „Ist seine Frau dann eine Timechangerin?“

Liam zog die Terrassentür auf und der Lärm von Motoren und entfernten Sirenen drang zu uns herein. Es war ein heißer Tag gewesen, doch die Luft war angenehm trocken und nicht von der sonstigen Schwüle durchsetzt. „Exakt. Diese Kombination ist äußerst selten. Dazu kommt, dass auch seine Fähigkeiten sehr außergewöhnlich sind. Er sieht zwar nicht die nahe Zukunft, kann allerdings bis weit ins Chaos sehen. Seine Visionen greifen teilweise mehrere Jahre voraus.“

Ich riss die Augen auf. „Aber können die dann zuverlässig sein?“

„Die Pfade zu den Bildern, die er aus dem Chaos empfängt, sind noch diffus. Alles ist offen. Je häufiger sie in ähnlichen Varianten auftreten, desto wahrscheinlicher sind sie jedoch.“

Ich ließ mich auf das Bett plumpsen. „Wie stand Clarence Aberny zu Amanda?“

Liam lehnte sich mit verschränkten Beinen an die Küchenzeile. „Sie beide waren in der Kongregation, bevor sie sich unseren damaligen Forschungsstand über Noir gekrallt und Somnium gegründet haben. Sie vertraten die Meinung, dass man die Fertigkeit, die Dunkelheit ohne Timechanger heraufzubeschwören, auf irgendeine Weise nutzen sollte. Diese Überzeugung hat sie verbunden. Als Amanda beschlossen hat, damit Waffen produzieren zu lassen, sind sie allerdings im Streit auseinandergeschieden. Da er die nahe Zukunft nicht sieht, konnte er Amanda nicht aus dem Weg räumen. Als Amandas Mitgründer und Anteilseigner war aber immer klar, dass er ihren Posten übernehmen würde, sofern es uns gelingt, sie zu beseitigen. Der Friedensvertrag zwischen Aberny und Mercier liegt schon lange in der Schublade, bereit, herausgezogen zu werden, sobald Aberny den Laden übernimmt.“

„Deswegen auch Bennets Seitenwechsel im Kampf gegen Amanda? Vermutlich hat Clarence Aberny ihm eine dicke Beförderung versprochen.“

Liam entfuhr ein leises Grollen. „Es kann nicht geplant gewesen sein. Andernfalls hätte Amanda gesehen, dass Bennet sich irgendwann gegen sie wendet. Er muss das spontan beschlossen haben.“ Es fuchste Liam sichtlich, dass ausgerechnet Bennet uns zum Sieg über Amanda verholfen hatte. Kein Wunder, denn um ein Haar hätte ich mein Leben nicht mit Liam, sondern mit Bennet verbracht. Gott, eine Vision hatte mir sogar gezeigt, wie Bennet und ich heirateten!

Liam stieß sich von der Küchenanrichte ab, humpelte auf mich zu und nahm mein Gesicht zärtlich in beide Hände, damit ich zu ihm aufblickte. „Aber wen interessiert dieser Typ?“ Er bückte sich und gab mir einen verheißungsvollen Kuss.

Ich linste in die nahe Zukunft, um zu prüfen, wann Mary hier auftauchen würde. Sie und Liam waren zum Sport verabredet. „Es reicht nur noch für ein bisschen Knutschen.“

„Du bist so ein Schlauberger.“

„Wäre es dir lieber, in flagranti erwischt zu werden?“

„Gerade? Ja!“ Liam knurrte, hielt kurzerhand die Zeit an und suchte wieder meine Lippen.

„Oder so.“ Grinsend sank ich auf das Bett. Liam folgte mir, ohne seinen Mund von meinem zu lösen. Meine Finger glitten unter sein Shirt, fuhren die Konturen seiner Rückenmuskeln nach, während Liams Gewicht mich sanft in die Matratze drückte. Sein Becken drängte gegen meines, was das Feuer in mir weiter anfachte. „Denk daran, was beim letzten Mal passiert ist.“ Wir waren in die Normalzeit eingetreten, als er ... Nun ja, glücklicherweise hatte uns niemand am Strand gesehen.

„Deswegen bist auch du dran.“ Mit einem Lächeln ließ Liam von mir ab und setzte sich zwischen meine Beine, um mir die Hose abzustreifen. In aller Gemächlichkeit wanderten seine Hände meine Oberschenkel hinauf und als er nach unten rutschte und seinen Kopf senkte, verstand ich, was er vorhatte.

Für die Dauer der Zeitlosigkeit gab es nur noch Liam und seine zuckersüßen Berührungen. Er kannte meinen Körper inzwischen so gut, dass er mich scheinbar mühelos an den Punkt trug, an dem sich meine Anspannung in einem Pulsieren entlud.

Kaum war meine Erregung abgeebbt, kam Liam auf die Höhe meines Gesichts und küsste meine Nase. „Ich muss mich fertig machen ... und eiskalt duschen.“

Grinsend erhob er sich und verschwand im Bad.

Nach einer Weile spürte ich an der Veränderung des Luftwiderstandes, dass wir auf die normale Zeitachse zurückkehrten. Ich blieb aber noch einen Moment liegen, denn meine

entspannten Muskeln wollten mir gerade nicht gehorchen. Als Liam in Sportkleidung aus dem Badezimmer trat, raffte ich mich auf und schlüpfte in meine Hose.

Im Vorbeigehen fuhren seine Finger das Seherinnen-Zeichen auf meinem Rücken nach, das mein Neckholder-Shirt freigab. Ich mochte meinen neuen Körperschmuck, der für gewöhnliche Menschen wie ein großes Mandala-Tattoo aussah. Deswegen versteckte ich es nicht. Und da Liam es oft betrachtete und bei jeder Gelegenheit berührte, vermutete ich, dass es ihm ebenfalls gefiel. Vielleicht auch, weil es für die Kraft einer Seherin stand. Damit konnte ich hingegen wenig anfangen.

„Willst du mitkommen?“ Liam und Mary würden im Kraftraum des Hotels, in dem er wohnte, trainieren. Er war noch weit von seiner alten Form entfernt und Mary hatte sich als perfekte Trainingspartnerin erwiesen. Sie fasste ihn nicht wie alle anderen mit Samthandschuhen an, sondern motivierte ihn, indem sie ihn anstachelte und herausforderte.

Ich tat, als würde ich überlegen, und schüttelte den Kopf. Ich musste dringend die Zukunft nach Hinweisen darauf durchstöbern, in welcher Verbindung Clarence Aberny und Amys Entführer zueinander standen.

„Nein. Ich bin zu faul. Mary ist übrigens da.“

„Okay.“ Mit einem Schmunzeln öffnete er die Tür.

Mary, die bereits ihre Hand zum Klopfen erhoben hatte, ließ sie fallen und schlenderte herein. Ihre kurzen Shorts gaben den Blick auf ihre trainierten Waden frei.

Mary betrachtete erst mich und im Anschluss das Bett. „Oha, eine Frisur der Marke *zerwühlt*.“ Sie grinste breit. „Sei euch gegönnt.“

Ich schmunzelte. „Hättest du uns nicht unterbrochen, wäre auch Liam auf seine Kosten gekommen.“

Liams Gesichtszüge entgleisten für einen Moment, dann schüttelte er amüsiert den Kopf. „Ich fasse es nicht.“

Mary verfiel in derbes Gelächter. „Sieh es als Investition in die Zukunft. Damit dein Kerl dich mit stählernen Muckis beeindrucken und wieder anständig laufen kann.“

Ich zwinkerte ihr zu. „Gutes Argument. Wir sprechen dieselbe Sprache.“

Liam schnappte sich mit einem Augenrollen seine Tasche. „Wollt ihr euch noch ein bisschen über meine Muskeln unterhalten oder können wir los?“

Ich zog eine Schnute. „Also ich würde mich liebend gern noch ein wenig über deinen Bizeps austauschen. Auch wenn ich ihn zugegebenermaßen lieber anfasse.“

Mary grummelte. „Hör bloß auf. Ich habe schon viel zu lange ...“

„Zu viele Informationen, Ladys“, unterbrach Liam sie. Als er lachte, blitzte sein schiefer Schneidezahn auf. Nach einem Abschiedskuss steuerte er den Flur an.

Mary folgte ihm und trat ihm absichtlich in die Hacken. „Ich bin alles, aber ganz bestimmt keine Lady.“

„Solange du den Mund hältst, könnte man das meinen.“ Damit zogen sie die Tür hinter sich zu.

Mein Lächeln fiel von mir ab und mit einem Seufzer ließ ich mich wieder auf dem Bett nieder. Wo sollte ich anfangen? Am besten, ich benutzte noch einmal Bennets Siegelring. Zuletzt hatte er mich zu der Vision getragen, in der ich mich mit Liam, Aden, Mary und Bennet von Noir hatte verschlucken lassen. Vielleicht konnte ich diese Szene erneut heraufbeschwören und in Erfahrung bringen, wie unser Plan aussah?

Ich rollte mich von der Matratze und wollte gerade in meine Handtasche greifen, um den Ring herauszukramen, da klingelte mein Handy. Statt dem Schmuckstück zog ich mein Smartphone hervor und blickte auf das Display. Bennet!

Natürlich rief ein Timechanger exakt in dem Augenblick an, in dem ich mich auf die Suche nach Antworten begeben

wollte. Zufall? Wohl kaum! Wie es schien, hatte Somnium mir etwas zu sagen. Widerwille machte sich in mir breit. Ich wollte den Anruf nicht annehmen, denn ich fühlte mich manipuliert. Das hier war aber nicht der richtige Moment, um zu schmollen und das Gespräch zu verweigern. Ich hatte gesehen, was passierte, wenn Liam auf diesen Typen traf. Die Vertragsunterzeichnung war zwar inzwischen vorbei, Amys Entführer aber nicht aus der Welt. Und da er scheinbar zu Somnium gehörte, sollte ich mir anhören, was sie mir mitzuteilen hatten. Im Anschluss konnte ich immer noch wie geplant die Zukunft durchsuchen.

Ich nahm das Gespräch an. „Spuck aus, was du zu sagen hast.“

„Hallo, Ash. Danke der Nachfrage, mir geht es gut. Und dir so?“ Wie gewohnt klang er leicht belustigt.

„Somnium hat dir den Auftrag erteilt, mich genau in diesem Moment zu kontaktieren. Also spuck's aus.“

„Woraus schließt du, dass ich dich im Auftrag von Somnium anrufe?“ War er tatsächlich irritiert?

Ich würde ihm bestimmt nicht auf die Nase binden, dass sein Siegelring gerade um ein Haar zum Einsatz gekommen wäre. „Ich habe mir den Kopf über Clarence Aberny zerbrochen. Und dann ruft sein Handlanger an.“

„Vielleicht wollte ich einfach deine Stimme hören?“

Zur Antwort schwieg ich, denn ich hatte nicht den Nerv, mich auf sein Geplänkel einzulassen.

Nach sicher zehn Sekunden Stille gab Bennet auf. „Du bist wirklich zäh. Das muss man dir lassen.“ Ich hörte sein Grinsen durch die Leitung. „Also gut. Ich soll dir anbieten, dich zu Clarence und Morena Aberny zu bringen. Sie würden sich gern mit dir unterhalten. Sie sagen, du weißt inzwischen, worum es geht.“

„Sie wollen mir sagen, wie wir Amy aus Noir zurückholen können.“

Bennet lachte ungläubig auf. „Du überraschst mich immer wieder.“

Diese Worte trugen meine Gedanken zu meinem letzten Date mit Bennet. *Ich kann nicht sagen, dass mich eine Frau schon mal derart überrascht hat. Zu schade, dass dein Seelenbund derzeit nicht mir gehört.*

Eilig riss ich mich aus dieser Erinnerung. „Also?“

„Du hast recht. Sie wollen mit dir über Amy reden. Unter anderem. Und ich soll dir auftragen, deinen Saubermann besser nicht mitzubringen.“

„Weshalb?“ Wäre Amys Entführer auch anwesend? Bei der bloßen Vorstellung drehte sich mir der Magen um.

„Morena meinte, er wäre bei dem Gespräch nicht sonderlich zugänglich. Und es besteht wohl die Chance, dass er austickt, was für ihn ziemlich unschön enden könnte.“

„Warum sagst du mir nicht jetzt, um was es geht?“

„Ich habe meine Anweisungen.“

Allmählich nahm das Bild Konturen an. Die Abernys wollten, dass ich allein kam. Und ich hatte diese Vision tatsächlich sehen sollen. Sie hatte mir vor Augen geführt, was passieren könnte, wenn Liam mich begleitete. Nur so würde ich mich ohne ihn zu diesem Treffen wagen.

„Ich kann die Unterhaltung mit deinem Chef auch in einer Vision heraufbeschwören, um zu erfahren, was er mir zu sagen hat.“

„Du hast keinen Gegenstand von ihm.“ Wie immer bestens informiert! „Außerdem haben die Forscher von Somnium einen bahnbrechenden Durchbruch verzeichnet. Es ist ihnen gelungen, einen Raum zu entwickeln, der vor Visionen geschützt ist, und sie werden dieses Gespräch nur dort führen. Also wird dir das leider nicht gelingen.“

Ich schnaubte. „Und ihr denkt, ich lasse mich darauf ein?“

„Sie hätten mir diesen Anruf nicht aufgetragen, stünden die Chancen nicht gut, dass du einwilligst. Und ich mache es dir

sogar noch einfacher: Dein Vorschlag, Miyu mitzunehmen, klingt gut. Des Weiteren kannst du ja sehen, wie ihr in den Raum hinein- und wieder hinausgeht. Ihr werdet unbeschadet herauskommen.“

Die Idee, dass Miyu mich begleitete, hätte in der Tat von mir sein können. Es war naheliegend, dass ich das noch zur Bedingung gemacht hätte. Dennoch grummelte ich leise vor mich hin. So musste sich Liam fühlen, wenn ich ihn mit Visionen vom nächsten Moment aufzog. Ich beschloss, meinen Wissensvorsprung künftig für mich zu behalten. Das war ja unerträglich.

„Dass Liam in dem Gespräch seine Beherrschung verliert, bedeutet also, dass Somnium seine Finger bei Amys Verschwinden mit im Spiel hat. Richtig? Sie haben diesem Timechanger also wirklich den Auftrag erteilt, sie zu beseitigen.“

Bennet schwieg eine Weile. „Über Amys Verschwinden weiß ich nichts. Aber ich kann ohnehin sagen, was ich will. Du glaubst mir eh nicht.“

„Hat dir das dein Orakel gesteckt?“

„Nein. Aber ich kenne dich ein bisschen.“

Die altbekannte Wut auf ihn nahm meinen Bauch in Beschlag. „Nein, du kennst mich nicht.“

Erneut herrschte Stille in der Leitung, dann erklang ein Seufzen. „Ich weiß lediglich, dass wir Amy und meine Cousine aus Noir herausholen könnten.“ Bennets Tonfall verriet eine Mischung aus Wehmut und Traurigkeit.

„Deine Cousine?“, fragte ich seltsam beklommen.

„Sie wurde auch von Noir verschluckt, noch als kleines Mädchen. Und ...“ Bennets Stimme war rauer denn je. Er räusperte sich, was jedoch nicht half. „Na ja, wir könnten ihnen beiden helfen.“

Bilder von Amy stiegen in mir auf, drangen aus den Untiefen meiner Seele empor, in denen ich sie fein säuberlich vergraben hatte. Ich sah Dunkelheit. Wie der Sog von Noir Amy erfasste.

Wie sie über den Boden glitt und krampfhaft versuchte, irgendwo Halt zu finden. Wie sie nach einer Kiste griff, diese aber nur mit sich in die Schwärze zog. Ich schluckte. „Wie ist es bei deiner Cousine passiert?“

„Das erzähle ich dir mal in Ruhe.“ Bennet machte eine längere Pause und ich hörte an seinem stockenden Atem, wie er mehrfach zum Sprechen ansetzte, letztlich aber doch schwieg. „Komm zu dem Treffen, Ash. Bitte.“

Ich hatte Bennet bislang weder ernst noch bedrückt erlebt, weshalb mir seine Stimmung den Wind aus den Segeln nahm. „Ich werde darüber nachdenken.“

„Danke.“ Er atmete hörbar auf. „Und Ash?“

„Ja?“

„Könnte ich den Siegelring irgendwann zurückhaben?“

Mir schwebte die Antwort auf der Zunge, dass ich ihn weiterhin brauchte, um seine Zukunft zu durchleuchten. Irgendetwas in Bennets Stimme sagte mir aber, dass er ihn nicht zurückforderte, um seine Zukunft vor mir zu verschließen. „Warum?“

„Ich habe ihn von meinem Vater bekommen, als ich elf Jahre alt war. Er bedeutet mir viel.“

Vermutlich war ich vollkommen leichtgläubig, ich hegte jedoch keinen Zweifel daran, dass das die Wahrheit war. „Du wirst ihn zurückbekommen.“ Ein kleines bisschen behielt ich ihn aber noch.

„Dann hoffentlich bis bald, Ash.“

Ich verkniff mir die Anmerkung, dass er eben bezüglich meines Erscheinens ziemlich siegessicher gewesen war. „Ich melde mich.“ Damit legte ich auf.

Bis Liam vom Sport zurückkehrte, widmete ich mich der Zukunft. Wie Bennet es vorhergesagt hatte, konnte ich das Gespräch mit den Abernys nicht heraufbeschwören. Ich sah nur, wie ich in einen riesigen Kellerraum geführt wurde, in

dem eine seltsame Kammer aufgebaut war. Das Gebilde hatte die Größe und Form eines Schiffscontainers und war von gleißendem Licht eingehüllt. Ich musste die Augen eng zusammenkneifen, um den Kasten überhaupt ansehen zu können. Erst nach mehreren Versuchen erkannte ich die offen stehende Tür in der Mitte, das Innere war aber ebenfalls so hell beleuchtet, dass ich nicht hineinspähen konnte. Aus der ersten Vision schreckte ich auf, da mich die nackte Angst überkam, dieses Ding zu betreten. Im Anschluss sah ich, wie ich gemeinsam mit Miyu, den Abernys und Bennet wieder heraustrat. Wie immer war ich nicht in der Lage, auf die Erinnerungen meines künftigen Ichs zuzugreifen, auch wenn ich in meinem eigenen Körper steckte. Demnach erfuhr ich nicht viel über das Gespräch, das wir in diesem Kasten geführt hatten. Leider fand ich auf die Schnelle auch keine sich anschließende Szene, die mir mehr verriet. Dafür suchte ich noch einmal den Moment auf, in dem wir den Schritt wagten, nach Noir aufzubrechen – wortwörtlich, denn in meiner Vision traten wir alle gleichzeitig nach vorne, um uns verschlucken zu lassen. Diese Zukunft lag noch im Chaos und ich fand keinen expliziten Pfad, der dorthin führte. Ziemlich sicher würde sie aber auf das Treffen mit den Abernys folgen. Und genau wie die Bilder abrissen, sobald ich die Kammer von Somnium betrat, wurde ich aus der Vision geschmissen, als die Kälte von Noir in meine Haut stach.

Irgendwann gab ich den Versuch auf, mehr über dieses Gespräch oder unseren Aufbruch in die Dunkelheit herauszufinden, und widmete mich den Szenen, in denen ich Liam in alles einweihte. Wie erwartet, würde er die Informationen nicht sonderlich gut aufnehmen. Und genauso bestätigte sich meine Sorge, dass er abrauschen und ins Hauptquartier von Somnium aufbrechen würde. Dabei endete jedes einzelne Aufeinandertreffen mit Amys Entführer auf ähnliche Art und Wei-

se wie die Vertragsunterzeichnung. Würde ich Liam alles verschweigen, begegnete er dem Kerl trotzdem – immer an anderen Orten, doch der Ausgang blieb derselbe. Es war wie verhext, als würde dieser Typ es darauf anlegen, Liam über den Weg zu laufen. Nach drei weiteren Versuchen kam ich zu der Überzeugung, dass sein Auftauchen wirklich kein Zufall war. Somnium wollte diese Situation provozieren. Sie wollten, dass Liam von Noir verschluckt wurde! Und ich ahnte, warum.

Ich suchte noch einmal nach den Pfaden, die aus dem Gespräch mit den Abernys resultierten. Auch wenn sie noch nicht eindeutig waren, schien Somnium Amys Entführer danach abzuziehen. Zumindest machte ich keine weiteren Visionen aus, in denen der Timechanger auftauchte. Würde ich der Einladung also nachkommen, würden sie ihn Liam nicht mehr auf den Hals hetzen.

Wie es aussah, musste ich mich in die Höhle des Löwen wagen, damit Liam erst einmal in Sicherheit war.